

An das Stadtparlament

Winterthur

Beantwortung der Interpellation betreffend Mitwirkung der Quartierbevölkerung in der Stadtlandwirtschaft, eingereicht von Stadtparlamentsmitgliedern K. Glowatz (Grüne) und L. Jacot-Descombes (SP)

Am 27. November 2023 reichten die Stadtparlamentsmitglieder Kathrin Glowatz (Grüne) und Lea Jacot-Descombes (SP) mit 28 Mitunterzeichnenden folgende Interpellation ein:

«Die Biodiversitätskrise zu bewältigen, erfordert gesellschaftlichen Wandel. Der verloren gegangene Bezug zu den natürlichen Lebensgrundlagen muss neu gefunden werden. Ein flächeneffizienter Ansatz dazu ist die Mitwirkung der Quartierbevölkerung in der städtischen Landwirtschaft. «Querbeet»- ein 13-jähriges Projekt in Zürich funktioniert wie folgt: «In langen parallelen Beeten werden im Frühjahr durch einen professionellen Landwirt verschiedene Gemüsesorten ausgesät und ausgepflanzt. Danach werden die Parzellen quer zu den Längsreihen aufgeteilt und an die Mitglieder gegen ein Entgelt abgegeben, welche nun bis Ende Saison alles Weitere übernehmen. Im Frühling des Folgejahrs macht der Landwirt den Boden bereit für eine weitere Saison und alles beginnt wieder von vorne. So erhält jedes Mitglied eine Saison lang einen Teil des Ackers, auf dem alle angepflanzten Gemüsesorten vertreten sind. Noch weiter geht die Genossenschaft Ortoloco, bei der Anteilscheine gezeichnet und auf dem Hof mitgearbeitet werden muss. Beide Arten der Mitmach-Landwirtschaft sind geeignet für den Stadtrandbereich, der auch in Winterthur eine zunehmend wichtige Rolle spielt. Seine Funktion wird sich in Zukunft nicht mehr in der traditionell intensiven Landwirtschaft, Nutz- und Freizeitwäldern und Parks erschöpfen können. Sondern er muss neue Möglichkeiten des Mittuns auf dem Acker und der Erfahrung, wo und wie unsere Lebensmittel wachsen, bieten können. Auch als Zwischennutzung oder auf Freiflächen im städtischen Kontext würde sich diese neue Form der Landwirtschaft anbieten.

In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Fragen

- 1. Wie viel landwirtschaftlich nutzbares Land (inklusive Brach- und Restflächen) liegt heute in Winterthur in unmittelbarer Nähe (ca. bis 500m) zum Siedlungsbereich? Wenn die Messung überdurchschnittlich viel Zeit erfordern würde, bitte ich höflich um eine Schätzung.*
- 2. Wieviel Direktvermarktung gibt es heute bereits? Welche Betriebe wären allenfalls bereit, sich auf neue Produktionsformen mit noch mehr Mitwirkung einzulassen? (siehe Link zu Querbeet)*
- 3. Kann der Stadtrat sich vorstellen, bei kommenden Pachtausreibungen die Mitwirkung der Quartierbevölkerung in den Kriterienkatalog miteinzubeziehen? Aufgrund dieser Prämisse hat eine innovative Betriebsgemeinschaft erst kürzlich den Zuschlag für den Huebhof in Schwamendingen erhalten. Siehe unten huebhof.org*
- 4. Kann der Stadtrat sich vorstellen, Landwirte, die Produktion und Vertrieb ihrer Produkte ausserhalb der Kanäle der Grossverteiler suchen zum Beispiel in Form von Beratung oder zur Verfügung stellen von Infrastruktur (z.B. alte Scheune als Regenunterstand für Gemüsekorb-Beziehende) zu unterstützen? (privatwirtschaftliche oder genossenschaftliche Basis: Familienbetriebe, GmbH, Genossenschaften)»*

Der Stadtrat erteilt folgende Antwort:

Die Stadt Winterthur besitzt rund 500 ha Land, welches zu einem überwiegenden Teil an Bewirtschaftende aus der Landwirtschaft verpachtet ist. Diese Pachtenden bewirtschaften die Flächen

der Stadt Winterthur auf Grundlage der im landwirtschaftlichen Pachtgesetz (LPG) geregelten Bestimmungen auf eigene Rechnung. In den vergangenen Jahren wurde auf diesen Betrieben der Direktabsatz hofeigener Produkte initiiert. Was vor einigen Jahren als Versuch gestartet ist, kann heute für einige Betriebe als wirtschaftlich wichtiger Betriebszweig angesehen werden. Dieser trägt bei manchen Pächterfamilien massgeblich zum Einkommen bei und gewährleistet die Existenzsicherung. Diese Form des Produkteabsatzes stellt jedoch an viele Bewirtschaftende Herausforderungen, wie beispielsweise eine erhebliche Arbeitsbelastung und ein Investitionsbedarf in gewisser Höhe. Ein Direktverkauf erfordert die Aneignung von Wissen in den Bereichen Verarbeitung, Hygiene, Verpackung, Logistik, Marketing und Kommunikation. Mit den sich laufend verändernden Rahmenbedingungen, strengeren behördlichen Auflagen sowie den zukünftigen Erwartungen seitens der Konsumierenden an diesen Absatzkanal muss zunehmend eine weitere Professionalisierung und Sensibilisierung erfolgen. Dabei sind durch die Betreibenden einerseits die Chancen und andererseits die Risiken aus einer solchen Entwicklung zu identifizieren und abzuwägen.

Aus der Praxis lassen sich zurzeit beispielweise folgende Trends erkennen, wobei diese Aufzählung als nicht abschliessend zu betrachten ist:

- Verfügbarkeit der Produkte rund um die Uhr, sieben Tage die Woche als Erwartung der Konsumierenden
- Zusätzliche Verkaufsorte und Verteilkanäle mit Abos und weiteren Formen wie Zustellung
- Eigene Verarbeitung wie auch Veredelung zur Erhöhung der Wertschöpfung der angebotenen Produkte
- Sortimentsanpassungen und -erweiterungen
- Neue Kooperationsformen und Partnerschaften
- Beteiligung der Konsumierenden als Produzierende
- Digitalisierung des Angebots und der Bezahlformen
- Verstärkung der Kommunikation und Veranstaltung von Events
- Ökologische und nachhaltige Ausrichtung

Welchen Trends nachgegangen wird, muss jeder Betrieb für sich entscheiden; dies hängt letztlich von den eigenen Erzeugnissen, der geographischen Lage und der Betriebszweige bzw. der Struktur des Betriebs ab.

Zu den einzelnen Fragen:

Zur Frage 1:

Wie viel landwirtschaftlich nutzbares Land (inklusive Brach- und Restflächen) liegt heute in Winterthur in unmittelbarer Nähe (ca. bis 500m) zum Siedlungsbereich? Wenn die Messung überdurchschnittlich viel Zeit erfordern würde, bitte ich höflich um eine Schätzung.

Auf dem Gemeindegebiet von Winterthur wird insgesamt eine Fläche von rund 1'620 ha landwirtschaftlich genutzt. Durch die historische Eingemeindung der fünf Dörfer Winterthurs, nämlich Oberwinterthur, Seen, Töss, Veltheim und Wülflingen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen landwirtschaftlich genutzte Räume in allen vier Himmelsrichtungen zur Stadt Winterthur dazu, welche das Bild einer räumlich vielfältigen Stadt im Grossen und Ganzen bis heute prägen. Die zu Siedlungs-, Erholungs- und zu landwirtschaftlichen Zwecken genutzten Flächen stehen in einer permanenten Wechselwirkung. Eine Schätzung über die sich in unmittelbarer Nähe von bis zu 500 m zum Siedlungsgebiet befindlichen Flächen vorzunehmen, welche landwirtschaftlich nutzbar sind, ist kaum machbar und eine konkrete Angabe könnte nur mit einem sehr erheblichen

Aufwand erarbeitet werden. Für Gemeinschaftsgärten können zudem auch innerstädtische Flächen in Betracht gezogen werden, so zum Beispiel bei Verwaltungs- oder Schulbauten, wo auch eine entsprechende Infrastruktur vorhanden wäre; dies im Gegensatz zum Agrarland.

Zur Frage 2:

Wieviel Direktvermarktung gibt es heute bereits? Welche Betriebe wären allenfalls bereit, sich auf neue Produktionsformen mit noch mehr Mitwirkung einzulassen? (siehe Link zu Querbeet)

Eine flächendeckende, quantitative Aussage über das Direktvermarktungsangebot der landwirtschaftlichen Betriebe Winterthurs kann nicht gemacht werden, da der Stadt Winterthur keine verlässlichen Daten und Informationen dazu vorliegen. Bei allen der sechs städtischen Pachtbetriebe besteht eine Direktvermarktung ab Hof in Form eines Hofladens oder zumindest eines Produktautomaten respektive -regals. Diese Angebote werden von der Bevölkerung rege genutzt. Im Frohsinnareal in Wülflingen hat sich ein nicht städtischer Landwirtschaftsbetrieb eingemietet und vermarktet dort seine Produkte. Ob und in welchem Masse andere landwirtschaftliche Betriebe ein solches Angebot führen oder bereit wären, sich auf neue Produktionsformen einzulassen, ist der Stadt nicht bekannt und liegt in der Entscheidung der Bewirtschaftenden selbst. Eine solche freiwillige Kooperation mit Bewirtschaftenden von landwirtschaftlichen Betrieben ist primär auf kooperativer Ebene zu klären und keine hoheitliche Aufgabe der Stadt Winterthur.

Gemeinschaftsgärten als alternative und innovative Bewirtschaftungsformen können die involvierten Parteien vor neue Herausforderungen stellen. Es gibt in der Stadt diverse Gemeinschaftsgärten, welche funktionieren, aber auch einer teils intensiven Betreuung bedürfen, zumal es immer wieder zu Unstimmigkeiten und unterschiedlichen Vorstellungen betreffend die Bewirtschaftung, die Zuständigkeiten und die Verantwortung kommt. Auch in Bezug auf die Ordnung, Bekämpfung von Neophyten und weiterer Themen des kollektiven Zusammenarbeitens stellen sich immer wieder Herausforderungen. Wenn sich das Bedürfnis nach solchen Gemeinschaftsgärten in Quartieren ergibt, so wäre es naheliegend, wenn beispielsweise entsprechende Quartiervereine geeignetes Land zur Verfügung stellen sowie die Aufsicht und Koordination als neutrales Organ darüber wahrnehmen würden. Dass eine private Pächterschaft diese Aufgabe übernimmt, dürfte eher schwierig handhabbar sein.

Zur Frage 3:

Kann der Stadtrat sich vorstellen, bei kommenden Pachtausschreibungen die Mitwirkung der Quartierbevölkerung in den Kriterienkatalog miteinzubeziehen? Aufgrund dieser Prämisse hat eine innovative Betriebsgemeinschaft erst kürzlich den Zuschlag für den Huebhof in Schwamendingen erhalten. Siehe unter huebhof.org

Es ist aus Sicht des Stadtrats durchaus vorstellbar, bei einer Pachtausschreibung die Mitwirkung der Quartierbevölkerung miteinzubeziehen und die Bewerbung einer innovativen Betriebsgemeinschaft ebenfalls zu prüfen.

Zur Frage 4:

Kann der Stadtrat sich vorstellen, Landwirte, die Produktion und Vertrieb ihrer Produkte ausserhalb der Kanäle der Grossverteiler suchen zum Beispiel in Form von Beratung oder zur Verfügung stellen von Infrastruktur (z.B. alte Scheune als Regenunterstand für Gemüsekorb-Beziehende) zu unterstützen? (privatwirtschaftliche oder genossenschaftliche Basis: Familienbetriebe, GmbH, Genossenschaften)

Zum Vertrieb ihrer Produkte ausserhalb der Kanäle der Grossverteiler hat die Stadt Winterthur bereits verschiedene Mietflächen zur Verfügung gestellt, beispielsweise mit dem bereits erwähnten Frohsinn-Hoflädeli eines landwirtschaftlichen Bewirtschaftenden des Wülflinger Radhofs mitten in Wülflingen sowie vor dem alten Busdepot an der Tösstalstrasse in Form der sogenannten

Holabox, einem Selbstbedienungscontainer eines Kollektivs von Kleinproduzierenden aus der Region Zürich und Winterthur mit dem Angebot von lokalen Produkten. Aus Sicht der Stadt Winterthur sind solche Initiativen durchaus unterstützungswürdig. Der grösste Teil der Direktvermarktung erfolgt jedoch auf den Betrieben selbst, somit am Ort der Herstellung und Verarbeitung, wo die Konsumierenden in direktem Austausch mit den Produzierenden stehen können.

Die Berichterstattung im Stadtparlament ist dem Vorsteher des Departements Finanzen übertragen.

Vor dem Stadtrat

Der Stadtpräsident:

M. Künzle

Der Stadtschreiber:

A. Simon